Andrea Riedl | Elias Haslwanter | Hans-Jürgen Feulner (Hgg.)

DAS GEBET FÜR DIE VERSTORBENEN



Zugänge aus Theologie und Praxis

Aschendorff Verlag

Riedl, Haslwanter, Feulner (Hgg.)
Das Gebet für die Verstorbenen

Andrea Riedl, Elias Haslwanter, Hans-Jürgen Feulner (Hgg.)

DAS GEBET FÜR DIE VERSTORBENEN

Zugänge aus Theologie und Praxis

Aschendorff Verlag

Münster
2025

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Technischen Universität Dresden,
des Fachbereichs Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der
Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien,
der Stiftung Pro Oriente, Sektion Graz,
der Erzdiözese Salzburg,
der Diözese Sankt Pölten,
der Diözese Graz-Seckau,
der Diözese Eisenstadt,
des Erzbistums Bamberg,
des Bistums Trier,
des Bistums Eichstätt,
des Bistum Basel,
und des Österreichischen Liturgischen Instituts

Coverabbildung: Reidersche Tafel; Darstellungen der Auferstehung und Himmelfahrt des jugendlichen Christus; Elfenbein, ca. 400 n. Chr., Provenienz Rom oder Mailand; Bestand des Bayerischen Nationalmuseums München (MA 157).

ISBN 978-3-402-24963-5
ISBN 978-3-402-24964-2 (E-Book PDF)
DOI https://doi.org/10.17438/978-3-402-25119-5



This work is licensed under Creative Commons Attribution 4.0 (CC BY), which means that the text may be used, provided credit is given to the author. For details go to http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/
Creative Commons license terms for re-use do not apply to any content (such as graphs, figures, photos, excerpts, etc.) not original to the Open Access publication and further permission may be required from the rights holder.

© 2024 Andrea Riedl, Elias Haslwanter, Hans-Jürgen Feulner. A publication by Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster
This book is part of the Aschendorff Verlag Open Access program.

www.aschendorff-buchverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

– A –
Theologiegeschichtliche Zugänge zum Gebet für die Verstorbenen

Totengebet im antiken Christentum
Katharina Heyden 23

Warum für die Verstorbenen beten?
Literarisch-theologische und narrative Quellen zum Totengebet im Mittelalter
Andrea Riedl 45

Das Gebet für die Verstorbenen
Martin Luther und die Reformation im 16. Jahrhundert
Martin Hein 65

Zwischen theologischer Argumentation und Kommunikation mit den Armen Seelen
Zur katholischen Fegfeuerlehre auf dem Konzil von Trient und in der Frühen Neuzeit
Klaus Unterburger 77

– B –
Das Gebet für die Verstorbenen in Liturgie und Ritus

Gottesdienstliche Feiern im Umfeld von Sterben und Tod
Begleiten – Begraben – Gedenken und ihre Formen religiöser Praxis in der römisch-katholischen Kirche
Jürgen Bärsch 95

Zeichen der Hoffnung
Fürbitte für die Toten und Totengedenken aus evangelischer Sicht
Michael Meyer-Blanck 133

„In the middest of lyfe we be in death …“
Das Gebet für Verstorbene in der anglikanischen (und methodistischen) Tradition. Eine vorläufige Spurensuche in Lehre und Liturgie
Hans-Jürgen Feulner 159

Praying for the Deceased in the Byzantine Tradition
Lex Orandi, Lex Credendi?
Peter Galadza & Daniel Galadza 193

Zum Gedächtnis der Verstorbenen in der Prothesis
Elias Haslwanter 223

Gedächtnis der Verstorbenen in den Eucharistiefeiern der lateinischen Tradition
Sebastian Braun 249

Gedächtnis der Verstorbenen in den orientalischen Liturgien und Traditionen
Thomas Kremer 277

– C –
Sinnfragen entlang des Gebets für die Verstorbenen

Das große Stattdessen
Gebet, Trauer und Fürbitte aus kompensationstheoretischer Perspektive
Rupert M. Scheule 307

„Gott ist meine toten Freunde“
Das Gebet für die Toten aus systematischer Perspektive
Klaus Vechtel SJ 323

Windeinbrüche
Notizen zur Sprache des Gebets am Grab
Christian Lehnert 345

Die Verstorbenen zwischen Liturgie und Kultur
Lateinamerika und der Tag der Toten
Juan Rego 359

Traditionsabbrüche
Das „Gebet für Verstorbene“ im Spiegel katholischer Gesang- und Gebetbücher
Ansgar Franz 383

Verstorbenen-Beziehung als personalisierte Hoffnung über den Tod hinaus
Ottmar Fuchs 411

– D –
Orte und Vollzüge des Gebets für die Verstorbenen

Stummgemachten Stimme geben
Beten für die Verstorbenen in der KZ-Gedenkstätte Dachau
Ludwig Schmidinger 439

Stillwasser
Susanne Wübker 453

Totengedenken und Totengebet in evangelisch-freikirchlicher Tradition
Eine Reflexion frei evangelischer Gemeindewirklichkeit samt Impulsen für eine neue Praxis
Jochen Wagner 465

Worte, die trösten – Feiern, die tragen – Begegnungen, die begleiten
Trauerfeiern – zwischen Trost für die Hinterbliebenen und Hoffnungszusage für die Verstorbenen
Felicitas Ameling 485

Liturgie am Lebensende
Sterben und Tod als narrative Elemente im Spielfilm
Thomas Bohrmann 497

„Gib ihr deinen Frieden“
Praxiserfahrungen am Sterbeort und Grab
Cornelia Egg-Möwes 511

Abkürzungsverzeichnis 521
Autor:innen 527

Stillwasser

Susanne Wübker

Das Wasser kommt nicht und geht nicht. Es bleibt. In Bewegung. Die Wellen plätschern oder branden weiter an den Strand, und doch gibt es einen Wasser-Stand, einen vorübergehend anhaltenden Pegel. Stillwasser nennt man dieses flüchtige, zumeist unbemerkt bleibende Innehalten beim Wechsel von Ebbe zu Flut, von Flut zu Ebbe.

Tritt der Tod ins Leben – erwartet, nach unheilbarer Krankheit etwa oder betagt und lebenssatt; oder unerwartet, wenn er einen jungen Menschen oder die geliebte Partnerin ohne jegliche Vorwarnung aus dem Leben reißt – ist es wie Stillwasser. Für die Nahestehenden hält die Zeit an, während alles Leben drumherum weitergeht. Es gibt einen Stillstand, der die Gezeiten in ein Davor und Danach unterteilt, und der in sich doch bewegt bleibt.

Als ich Anfang 2016 als Seelsorgerin auf die Ostfriesische Insel Langeoog kam, hatte ich schon vor dem Einführungsgottesdienst in der zweiten Januarwoche ein fixes Datum im Kalender stehen. In den letzten Dezembertagen war im hohen Alter ein Insulaner gestorben, der einzige Katholik in der Familie. Die erwachsenen Kinder, teils selbst schon im Rentenalter, wohnten nicht mehr auf der Insel und reisten zum Trauergespräch einen Tag vor der Urnenbeisetzung an. Die Trauerandacht würde in der evangelischen Kirche begangen werden, der Witwer sollte im Familiengrab auf dem umliegenden Friedhof seine letzte Ruhestätte finden. In der Vorbereitung und im Halten der Trauerandacht kamen noch weitere außergewöhnliche Umstände auf mich zu. Was mir damals im Zusammenhang mit meinem ersten Bestattungsdienst auf Langeoog merkwürdig und eigenartig vorkam, stellte sich auf Dauer im Wortsinne als merk-würdig heraus. Und als geradezu inseltypisch: Kaum etwas kann als gegeben und üblich vorausgesetzt werden, schon gar nicht, wenn der Tod an jemandes Tür geklopft hat.

DOI 10.17438/978-3-402-25141-6

Die Pfarrei St. Nikolaus hat gut 250 Mitglieder. Für ostfriesische Diasporaverhältnisse ist das bei etwa 1750 Einheimischen durchaus eine erkleckliche Dichte. Es gibt einen zupackenden Kirchenvorstand und bei konkreten Anfragen eine hohe Bereitschaft mitzutun. Doch bis auf wenige Ausnahmen macht sich die katholische Ortsgemeinde in Gottesdiensten rar. Die hiesigen Katholik:innen sind mir vorwiegend durch Hausbesuche zu Geburtstagen (jeglichen Alters) bekannt, nicht aus der Liturgie.

Ohne eine wachsende Zahl an Kur-, Bade- und Feriengästen wäre die St. Nikolauskirche in den 1960er Jahren nicht erbaut worden. 1992 verließ der letzte Pfarrer die Insel. Seit meinem Kommen ist wieder jemand verlässlich im Pfarrhaus anzutreffen und kontinuierlich zuständig für die Pastoral und Gemeindeleitung. In den Jahren dazwischen gab es den Einsatz von Kurpastoren: Welt- und Ordenspriester, die ihre Ferien auf der Insel verbringen und den sakramentalen Feiern vorstehen. Geschah das einst in loser Folge und vor allem während des Sommers, wirken inzwischen das ganze Jahr über Kurpastoren an St. Nikolaus. Ähnlich den – allermeist spontanen – Organist:innen und sonstigen Musiker:innen, den Ministrant:innen und Lektor:innen sind sie mit allen Mitfeiernden Gäste am Tisch des Herrn. Je nachdem, wer wie lange bleibt, versammeln sich werk- und sonntäglich stets andere Gläubige um den Altar, in der Hochsaison mehr, in den Wintermonaten weniger.

Auch dieses Gemeindeerleben von Abschiednehmen und Willkommenheißen spiegelt das Naturerleben von Ebbe und Flut, von permanenter Veränderung und Dynamik wider. Ebenso gibt es Stillwasser-Phasen, von denen einige im Folgenden betrachtet werden sollen – vor dem weiten Horizont des Umgangs mit Tod und Trauer, des Totengedenkens und der Begleitung von Trauernden auf dieser Nordseeinsel.

Die Inselkirche als Ort des Totengedenkens

Das Portal der Inselkirche St. Nikolaus ist tagsüber weit geöffnet. Schon vom Vorplatz aus fällt einem draußen das Lichtermeer all der Kerzen ins Auge, die vor der Madonnenfigur im Eingangsbereich entzündet sind. Nahe dem Kerzenständer liegt eine Kladde aus, in die Menschen ihren Dank, ihr Staunen, ihre Sorgen, Nöte und Bitten notieren können. Jahr für Jahr füllen sich mehrere Bücher. Etwa ein Viertel der Einträge ist eine Erinnerung an oder eine Bitte für Verstorbene:

> „Die Ruhe hier tut gut, möge es meiner Schwägerin, meiner Frau und mir noch viele Jahre gutgehen. Unsere Gedanken sind auch bei unserem lieben Richard.“[1]

[1] Sämtliche Namen in diesem Beitrag wurden geändert.

„Eine Kerze für Papa – zum 28. Todestag. – Du fehlst, auch nach so vielen Jahren noch! Schade, dass du am Freitag nicht dabei sein kannst. Ich bin mir sicher, du guckst von oben zu und hast einen Fensterplatz im Himmel Ich liebe dich [Herzchen] Eine Kerze für alle Anderen im Himmel, die dort auf uns warten. Bis bald [Herzchen]".

„Und wieder ist der Todestag meiner Mutter und ich bin hier, voller Dankbarkeit, dass ich erneut das Meer sehen kann; Danke!"

„Opa, leider konnten wir uns nicht kennenlernen. Mama und Oma erzählen viel von dir. Mama vermisst dich sehr und du fehlst uns."

„Gott, beschütze unsere Männer, die wir viel zu früh verloren haben.
Ein Schiff, das hinter dem Horizont verschwindet, ist nicht fort, man kann es nur nicht mehr sehen.
In Liebe haben wir Kerzen entzündet."

„Für Samuel, der an der ‚Impfung' gestorben ist."

„Eine Kerze für Mama und eine Kerze für Papa
Erinnerungen an meine Kindheit
Erinnerungen an unsere Urlaube hier".

„‚Erinnern ist Gegenwart' – Du bist für immer Teil meiner Gegenwart!"

„Zwei Kerzen für meine heute vor 5 Jahren verstorbene, geliebte Ehefrau, die morgen 70 Jahre alt geworden wäre.
In stillem Gedenken und ewiger Liebe".

„Lieber Gott, lass unsere Eltern im Himmel glücklich wieder vereint sein. R.I.P."

„Du fehlst mir so sehr.
Trotzdem bin ich so froh, auf „unserer" Insel zu sein.
Hier finde ich wieder zu mir!
Für immer und ewig und mindestens noch 3 Tage!
Und pass bitte weiter auf Luise und Phillip auf!"

„Lieber Herbert, ‚Ruhe in Frieden'
Die Kerze soll auf deinem Weg leuchten und dir den ewigen Frieden geben."

„Die Kerze, die ich angezündet habe, leuchtet für Sabine, Renate und Wilhelm.
Menschen, die ich 2024 für IMMER verabschiedet habe."

„Lieber Gott, schütze meine Familie und hilf, ein gesundes Enkelkind auf die Erde zu bringen. Und nimm unseren verstorbenen Sohn fest in Deine Arme. Bitte lass uns weiter in Frieden leben und dass dies auch für viele Teile der Erde gilt."

„Eine Kerze für meine Freundin Mathilde – mit ihr habe ich viele Urlaube auf Langeoog verbracht.
Mathilde du fehlst mir! Alwine".

Diese kleine Auswahl, die auf nur wenigen aufeinanderfolgenden Seiten zu Papier gebracht worden ist, führt mehr als deutlich vor Augen: Tote sind im

Leben der Hinterbliebenen präsent. Insbesondere an Jahrestagen, aber nicht nur. Die Toten fehlen und sind doch gegenwärtig. In der Erinnerung, in Liebe und Freundschaft. Im Aufschreiben, das bisweilen ein Gebet ist, aber längst nicht immer, sind sie ansprechbar. Es gibt eine Verbindung zwischen Himmel und Erde; einen „Fensterplatz" „oben", der die Heimgegangenen teilhaben lässt an den Ereignissen im Leben der Lebenden.

Tote kommen auch mit in den Urlaub. Es kann schmerzlich und manchmal sogar quälend sein, ohne die Eltern, ohne den Partner, ohne die Freundin Ferien zu machen auf der geliebten Insel. Aber die Erinnerung an gemeinsame unbeschwerte Zeiten kann ebenso einen Raum eröffnen für das Zulassen von Trauer, für Dankbarkeit, für eine unverhoffte, neuartige Nähe.

Selbst wenn Langeoog nicht der Bezugspunkt ist, den jemand mit einem oder einer Verstorbenen verbindet: Tote kommen trotzdem mit in den Urlaub. Die Erinnerung an Menschen, die gestorben sind, ist nicht ortsgebunden. Die Beziehung, die verwandtschaftlich, freundschaftlich oder kollegial bestanden hat, bis der Tod sie schied, besteht und wirkt weiter. Und das Gotteshaus bietet eine gute Gelegenheit, diese Beziehung zu pflegen.

Wenn jemand verstirbt, wird in der Regel den nächsten Angehörigen kondoliert, und das Verständnis für ihre Trauer ist (eine Zeit lang) groß. Die Trauer, die vermeintlich Fernstehende – und seien es noch so enge Freund:innen – empfinden, wird jedoch übersehen oder ihnen nicht zugestanden. In dieser Weise Leidtragenden kann eine Niederschrift im Anliegenbuch eine Hilfe sein, ihre Trauer behutsam aus dem Tabu zu holen und ihr Ausdruck zu geben.

So wie von den Toten, zu ihnen oder über sie geschrieben wird, scheinen sie sehr lebendig. Und das nicht erst, wenn Gott in der Anrede genannt ist. In den an Gott gerichteten Bitten potenziert sich die Lebendigkeit indes noch, denn Gott macht die Toten lebendig (vgl. Röm 4,17), ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten (vgl. Lk 20,38). Bei Gott setzen Menschen auf Schutz und Nähe, auf Wiederbegegnung, Glück und Frieden.

Für die, deren Lebenslicht auf Erden erloschen ist, eine Kerze zu entzünden, ist ein einfaches und zugleich starkes Zeichen der Hoffnung. Still und beharrlich und stellvertretend leuchtet die Flamme auch dann noch, wenn die Person, die sie für eine:n Verstorbene:n entzündet hat, längst schon wieder gegangen ist. Die Kerze steht für das Lebenslicht, das auch im Tod nicht erlischt. Und kann ein Rettungsanker sein, wenn Worte fehlen.

Ein persönliches Anliegen in die ausliegende Kladde zu schreiben, ist ein wagemutig-inniger Augenblick. Stillwasser. Es setzt das Vertrauen voraus, dass die, die in dem Buch blättern, pietätvoll mit dem Gelesenen umgehen; es bestenfalls sogar zu ihrem eigenen Anliegen machen und mit ins Gebet nehmen. So wie es gemeinschaftlich geschieht, wenn das Buch in manchen Gottesdiensten

zum Altar gebracht wird. Weil wir nicht glauben, dass unsere Namen in Wasser geschrieben sind.[2] Sondern in Gottes Hand.

Der Umgang mit den Verstorbenen: neue Herausforderungen und bewährte Traditionen

Wie auf Dörfern über Jahrzehnte hin – und zuweilen heute noch – üblich, hat auf Langeoog ein Inseltischler im Todesfall die Sarganfertigung übernommen und Angehörige bei einem Teil der anfallenden Formalitäten unterstützt. Nachbarinnen und Nachbarn halfen im Trauerhaus beim Waschen, Ankleiden und Einbetten der verstorbenen Person, waren Sargträger bei der Überführung zum Aufbahrungsort und bei der Beerdigung.

Durch Wegzug der jüngeren Generation und den Verkauf alter Inselhäuser an Auswärtige waren derartige traditionelle Nachbarschaftsdienste immer seltener umsetzbar. In den vergangenen Jahren fanden sich daher einige Freiwillige zusammen, die im Bedarfsfall zum Sargtragen gerufen werden konnten. Aus dieser Gruppe heraus und quasi als Vermächtnis des langjährigen zuständigen Inseltischlers und Bestatters wurde im August 2023 der Verein „Letzte Reise" gegründet. Er hat sich zur Aufgabe gemacht, bewährte Traditionen aufrecht zu erhalten und ehrenamtlich alles Nötige zu veranlassen und zu übernehmen, wozu auf dem Festland ein Bestattungsinstitut angefragt worden wäre. Bis dahin, dass ein engagiertes Unternehmerpaar dem Verein einen eigens erworbenen Friedhofsbagger zur Verfügung stellt und nach Abschreibung überlassen wird. Vereinsmitglieder haben sich mit dessen Handhabung vertraut gemacht. Nunmehr ist der Grabaushub wieder gewährleistet. In Ermangelung von Arbeitskräften drohten Erdbestattungen zuvor gänzlich eingestellt werden zu müssen.

Freiwillige übernehmen die Versorgung des Leichnams. Bei Kirchenzugehörigkeit wird zur Aussegnung die Pastorin gerufen – das ist im Sprachgebrauch der Insulaner:innen wahlweise die evangelische Pfarrerin oder die katholische Seelsorgerin. Im Sterbezimmer wird mit Angehörigen und Helfenden eine Feier der Verabschiedung gehalten, bevor die jeweilige Theologin in Talar oder Albe mit den Zusammengekommenen die Überführung des:der Verstorbenen mit der Kutsche zur Aufbahrungskapelle auf dem evangelischen Kirchfriedhof oder dem kommunalen Dünenfriedhof (bei Erdbestattung) oder zum Inselbahnhof begleitet (wenn der Leichnam für eine Urnenbeisetzung zunächst zur Kremation aufs Festland verbracht werden muss).

[2] Der britische Dichter John Keats (1795–1821) ist auf dem *Cimitero accatilico* in Rom beigesetzt. Auf seinem Krankenlager hatte er verfügt, dass dies auf seinem Grabstein steht: *Here Lies One Whose Name was writ in Water*.

Verstirbt ein:e Inselbewohner:in im Krankenhaus, das heißt auf dem Festland, wird der Sarg in einem eigenen Leichencontainer per Frachtfähre und Inselbahn zum Bahnhof Langeoog überführt, wo ihn eine oftmals große Trauergemeinde in Empfang nimmt. Von hier aus setzt sich der Leichenzug hinter der schwarzen Kutsche in Bewegung. Nach Möglichkeit führt der Weg zur letzten Ruhestätte nochmals an der letzten Wohnstätte oder Wirkungsstätte der verstorbenen Person vorbei. Während des ganzen Weges läutet weithin hörbar die Totenglocke der Inselkirche.

So sehr ein Leichenzug die gelebte Anteilnahme zum Ausdruck bringt und Trauernde tröstet, so sehr kann er Inselgäste – wie auch Einheimische – irritieren. In Ferienlaune unterwegs, aus buntem Treiben kommend oder im Ortskern bummelnd, werden sie plötzlich ausgebremst und konfrontiert mit der Vergänglichkeit. Der Trauergesellschaft mit dem sichtbaren Sarg auf der schwarzen Kutsche vorneweg kann man nicht ausweichen. Dessen ungeachtet wagen Radfahrer:innen absonderliche Überholmanöver; Passant:innen wenden sich taktlos ab und huschen in den nächsten Seitenweg, andere starren geradeaus und versuchen, möglichst unbehelligt vorbeizukommen. Im Rathaus und bei den Kirchengemeinden sind bereits Beschwerden eingegangen, „so etwas" dürfe den Urlaub nicht stören! Demgegenüber haben Gäste auch schon gewitzelt über das, was sie für Inselfolklore halten. Selbst vor Foto- oder Videoaufnahmen von dem Zweispänner mit Sarg und den Trauerenden schrecken manche nicht zurück.

Angemessen wäre eine Stillwasser-Reaktion. Ein Unterbrechen der Geschäftigkeit, eine Geste des Mitgefühls, ein Memento Mori, das diese Weise des Abschiednehmens anderer im eigenen Sinnen auslöst. Todeserfahrungen müssen auch auf einer Urlaubsinsel präsent und ansichtig sein dürfen. Wenn sie fehlen, fehlt etwas vom Leben.

Der Initiative der Gründungsmitglieder des Vereins „Letzte Reise" hat die Inselgemeinschaft bereits nach Jahresfrist viel zu verdanken. Es ist nicht selbstverständlich, dass Menschen um der Toten willen ihre reguläre Arbeit, der sie nachgehen, liegen lassen und sich der würdigen Versorgung der sterblichen Überreste einer Person widmen. Es ist nicht selbstverständlich, dass sie um der Lebenden willen den Hinterbliebenen ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden.

Das Wegbrechen nachbarschaftlicher Gefüge, demografische Entwicklungen und weil der Tod allzumal auf der „Insel fürs Leben" (so der Slogan, mit dem für Langeoog geworben wird) kein willkommener Gast ist, hat die Sichtbarkeit des Todes immer mehr aus der Öffentlichkeit und dem – touristischen – Bewusstsein gedrängt. Seit der Vereinsgründung ist der Tod und die Frage nach dem Umgang mit den Toten wieder vermehrt Gesprächsthema. Es gehört zum Leben und auf die „Insel fürs Leben". Es aus dem Urlaubsgefühl verbannen zu wollen, greift zu kurz; selbst in einem säkularen und nicht (mehr) religiös

geprägtem Kontext. Zahlreiche Insulaner:innen sind neu ins Nachdenken und aktiv ins Handeln und Helfen gekommen. Mit gestärktem Ehrgefühl praktizieren sie im Heute althergebrachte, lebenswerte Weisen des würdigen Umgangs mit Verstorbenen und des Trostes, den eine Gemeinschaft beim Geleit auf der letzten Reise Hinterbliebenen spenden kann.

Übergänge und kirchliche Begräbnisfeiern

Selbst wenn jemand im Leben deutlich Distanz zur Kirche und zu kirchlichen Vollzügen gehalten hat oder die Angehörigen fernstehend oder konfessionslos sind, wird mir gegenüber relativ häufig der Wunsch geäußert, noch ans Sterbebett zu kommen oder spätestens dann ans Totenbett. Vielleicht steckt die tief verankerte Ahnung dahinter: da weiß eine mit dieser extremen Situation des Übergangs umzugehen, da kann eine Hebammendienste leisten ins andere Leben hinein (falls es das doch geben sollte). Als Seelsorgerin die meisten Menschen aus dem Inseldorf zu kennen und mit ihnen den Lebensalltag zu teilen, eröffnet gelegentlich die Chance, ihnen gerade im Sterben und Tod sehr nahe sein und beistehen zu dürfen. Im stillen Gebet, mehr durch kleine Zeichen als durch große Worte, durchs Dasein und Aushalten. Ein lateinisches Wort für Trost ist *con-solatio*. Übersetzt mit „Mit-Einsamkeit", oder „Im-Alleinsein-Mitsein" ist es die Haltung, mit der ich versuche, gegenwärtig zu sein bei Sterbenden sowie bei Toten und ihren Hinterbliebenen. Den Schmerz des Abschieds stillen muss und kann nur ein anderer – Gottes Paraklet. Doch darauf zu hoffen und dafür einzustehen, ist eine zutiefst erfüllende pastorale Aufgabe in diesen Stillwasser-Phasen der endgültigen Lebenswende. Nach einem solchen Besuch am Sterbetag im Trauerhaus entzünde ich in St. Nikolaus die Osterkerze, die erst nach der abendlichen Eucharistiefeier wieder gelöscht wird.

Die Osterkerze ist auch den Tag über, an dem die Beisetzung stattfindet, entzündet, um von der Auferstehungsbotschaft für die verstorbene Person zu künden. Zumal die Trauergottesdienste vornehmlich in der Friedhofskapelle des Dünenfriedhofs (bei einer Beisetzung dort), in der evangelischen Inselkirche (bei einer Beisetzung auf dem Kirchfriedhof) oder auf See gefeiert werden. Noch nie ist nach einem Requiem gefragt worden während meiner Zeit auf der Insel. Manchmal folgen Hinterbliebene der Einladung, in einer der allabendlichen Messfeiern ihres oder ihrer Verstorbenen zu gedenken. Zur Eucharistiefeier an Allerseelen und zur anschließenden Gräbersegnung kommen über den Kurpastor und die Seelsorgerin hinaus nur wenige Gläubige zusammen, schon gar nicht finden sich Angehörige an den Grabstellen ihrer Lieben ein. Katholisches Brauchtum ist eher unbekannt; Requiem, Sechs-Wochen-Amt, Jahresmesse, Allerseelen und Gräbersegnung sind eine fremde Welt. Wenn überhaupt, hat das Totengedenken eher eine protestantische Prägung.

Das kirchliche Gedenken für die verstorbenen Gemeindemitglieder ist von daher eine Initiative der Seelsorgerin. Niemandem (von den Angehörigen) würde es auffallen, wenn die Osterkerze nicht leuchtete, wenn der Toten nicht namentlich gedacht würde in den Messen, wenn die Gräbersegnung entfiele. Gleichwohl: wie die Insel vom Wasser umschlossen ist, so ist die Gemeinschaft der Gläubigen im Wasser der Taufe vereint. Die Taufe verbindet unauslöschlich mit Christus, sie verbindet unauslöschlich alle Getauften untereinander und sie verbindet unauslöschlich auch über den Tod hinaus. Dieses Taufgedächtnis nicht zuletzt im Totengedenken wachzuhalten – und sei es stellvertretend für die in den liturgischen Feiern Abwesenden – sehe ich mich als Gemeindeleiterin zuinnerst verpflichtet.

Sehr wohl gibt es eine anteilnehmende Gemeinde bei der kirchlichen Begräbnisfeier selbst. Angefangen mit dem Geleit bei der Überführung oder dann in der Dünenfriedhofskapelle, in der Inselkirche oder an Bord eines Bestattungsschiffes. Die liturgische Abfolge in der Wort-Gottes-Feier ist den meisten Versammelten zwar nicht vertraut. Aber sie sind aufgehoben in einem Ritus, der trägt; können an der einen oder anderen Stelle mithilfe eines Gottesdienstblattes, das individuell auf die verstorbene Person hin gestaltet ist, einstimmen in ein Lied oder Gebet. Die Zumutung eines relativ festen Ablaufs, in den die Liturgin die Anwesenden möglichst mit einbezieht, ist zugleich eine Ermutigung, sich dem Geschehen zu überlassen. Weihwasser, Kreuzzeichen, Wechselrufe, Gesänge, Orgelspiel, Psalmengebet und biblische Texte rufen Aufmerksamkeit hervor. Gottes Wort und Zusage kann von manchen – wenngleich tränenverschwommen – mit allen Sinnen wahrgenommen werden.

Der mit starken Emotionen einhergehende Anlass eines Trauergottesdienstes erfordert Feingefühl seitens der Leiterin, um gut auf die nächsten Angehörigen und die ganze versammelte Gemeinde eingehen zu können. Häufig greife ich schon in der Eröffnung und Begrüßung etwas auf, das die Hinterbliebenen im Trauergespräch ins Wort gebracht haben; einen Gedanken, eine Erinnerung, ein Bild. In der Auswahl von Schrifttext und Liedern sowie in der Ansprache kommt dieses Motiv wieder zum Tragen. Die frohe Botschaft vom Leben mit dem gelebten Leben einer verstorbenen Person rückblickend und ausblickend zu verknüpfen, ist ein starker Moment der Verkündigung, die in überaus aufnahmebereite Herzen dringt. Wie sehr Gott eines jeden Menschen Leben wertschätzt und würdigt, vermittelt die kirchliche Begräbnisfeier auch als Lebens-Hilfe für die Hinterbliebenen.

Vor ein paar Wochen starb eine betagte Langeoogerin. Sie war in einer Bäckersfamilie aufgewachsen und als junge Servicekraft auf die Insel gekommen. Zusammen mit ihrem Mann bewirtete sie ihr Leben lang Gäste im eigenen (anfangs bescheidenen) Restaurantbetrieb. Als gute Seele des Hauses war sie Insulaner:innen wie Inselgästen gleichermaßen wohlbekannt. Für ihren Ge-

denkgottesdienst wählte ich den Kehrvers „In deinem Zelt möchte ich Gast sein auf ewig“ (Psalm 61,5) im Zusammenspiel mit Psalm 15 sowie das endzeitliche Gastmahl in Jesaja 25,6-9. Die Texte konnten vom Leben dieser Frau her neu gelesen werden und warfen zugleich ihr Hoffnungslicht auf deren Leben:

„Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?“ – Schon im gepachteten Lokal, später über 50 Jahre lang in der Gastronomie auf dem Dünenhügel durfte jeder weilen und verweilen, Einkehr halten, Platz nehmen am Tisch, Gastfreundschaft erfahren. Hier traf sich die Welt. Es war Reginas Welt. Wie viele Festmähler zu besonderen Anlässen sind gehalten worden unter ihrer freundlichen, zugewandten Obhut, mit feinsten Speisen, mit erlesenen, reinen Weinen?! Vermutlich hat ein jeder und eine jede von uns hier Versammelten mindestens eine Erinnerung an Regina als aufmerksamer, liebevoller Gastgeberin. Im Restaurant und eben auch, als sich ihr Wirkungsradius immer mehr einschränkte, zu Hause. Sie konnte umgekehrt die Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft anderer genießen. […] Der Psalmbeter spricht zu Gott: ‚In deinem Zelt möchte ich Gast sein auf ewig. Mich bergen im Schutz deiner Flügel.‘ Nicht ohne Grund ist biblisch Brot das Lebens-Mittel Gottes für uns Menschen. Das fleischgewordene Wort Gottes ist seit dem letzten (und ersten) Abendmahl Brot des Lebens, das bis heute reicht. Es ist Wegzehrung zum Leben in Fülle, hier auf Erden schon erfahrbar und im ewigen Leben vollendet. Nicht ohne Grund ist die Tischgemeinschaft, das Mahl, das Fest, die Üppigkeit biblisch ein Bild, das von Gottes und Jesu Liebe zu den Menschen spricht. Bei Gott ist jeder Mensch unbedingt herzlich willkommen. Er will alle um seinen Tisch vereinen. Anders als seinerzeit im Fährhaus von Bensersiel, ist in Gottes Festsaal für Ernst und Regina Platz, wieder vereint und eng beieinander wie zu Lebzeiten. Sie sind jetzt geladen zum Mahl der Seligkeit, zum Fest ohne Ende.“

Eindrücklich wirkt die jahrhundertealte Antiphon „Zum Paradies mögen Engel dich geleiten“. War sie im Mittelalter Teil der Sterbeliturgie im Übergang vom Leben zum Tod, wird sie heute am Ende der Trauerandacht gesungen, an der Schwelle vom Gottesdienstort zur Grabstätte. Sie ist ein Begleitgesang der Hoffnung auf den Übergang vom Tod ins ewige Leben.

Neben der Erdbestattung im Sarg und der Urnenbeisetzung auf dem Friedhof ist die Urnenbeisetzung zur See auf Langeoog eine naheliegende Bestattungsform. Für eine Seebestattung wird die Asche aus der Krematoriumsurne in eine umweltfreundliche, wasserlösliche Seeurne umgebettet. Immer ist es die Urne, die vom Schiff aus im Meer beigesetzt wird. Ein Ausstreuen der Asche auf dem Wasser ist in Deutschland nicht erlaubt. Die Seebestattungsstätte im Bereich des Küstenmeeres ist „rauer Grund“. „Rauer Grund“ bezeichnet Gebiete, in denen nicht gefischt und kein Wassersport betrieben wird.

Ursprünglich waren Seebestattungen ausschließlich für auf See Verstorbene vorgesehen, da ein Leichnam nicht für die zumeist lange Dauer der Schiffsfahrt an Bord verbleiben konnte. Als zu Anfang des 20. Jahrhunderts mehr und mehr die Feuerbestattung aufkam, verlor die Seebestattung den Charakter der Notbestattung für auf See Verstorbene und wurde zugänglich für Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen dem Meer verbunden sind und nach ihrem Ableben und der erfolgten Einäscherung im Element Wasser ihre letzte Ruhe finden möchten. Auch finanzielle Überlegungen können die Wahl auf eine Seebestattung fallen lassen, da viele Kostenpunkte einer herkömmlichen Friedhofsbeisetzung entfallen. Es gibt stille Seebestattungen, bei denen während einer Fahrt mehrere Urnen dem Meer übergeben werden. Angehörige sind dann nicht zugegen. Bei begleiteten Seebestattungen geht es um die Verabschiedung von der Asche eines Menschen in Anwesenheit der zugehörigen Trauergesellschaft an Bord.

Leiter der Seebestattung ist grundsätzlich der Kapitän. Er hält die Trauerrede, nachdem die Angehörigen auf dem Weg zur Beisetzungsposition die Gelegenheit hatten, nahe der Urne zu verweilen und des:der Verstorbenen zu gedenken. Der Kapitän lässt die Urne mit letztem seemännischem Gruß zu Wasser und schlägt dann acht Glasen mit der Schiffsglocke. Dieses Signal des Wachwechsels steht dafür, dass die sterblichen Überreste des Menschen das Schiff verlassen haben. In Ehrerbietung vor dem Leben der verstorbenen Person umfährt das Schiff drei Mal die Beisetzungsposition, ehe es wieder Kurs auf den Heimathafen nimmt.

Im Rahmen dieses festen Rituals kann an Bord des Schiffes auf der Fahrt zur Meeresgrabstätte eine christliche Trauerandacht gehalten werden. Bei gut einem Drittel der Todesfälle in meiner Langeooger Zeit wurde ich dazu angefragt. Abgesehen von der nichtsakralen Umgebung im Schiffsinnern oder an Deck und dem mitunter schwankendem Boden, ist der Ablauf ähnlich dem in einer Friedhofskapelle oder Kirche. Für die Trauergemeinde sind Lied- und Gebetsblätter vorbereitet. Ideal ist es, wenn etwa ein:e Akkordeonist:in die Verabschiedungsfeier musikalisch begleiten kann. Aber auch der (hin und wieder nicht so) leise Gesang des Windes und der Wellen trägt das seine zur gottesdienstlichen Atmosphäre bei.

Ob in die Erde oder auf Meeresgrund: Das Hinablassen des Sarges, das Versenken der Urne eines geliebten Menschen zu erleben, ist für viele Hinterbliebene der schmerzlichste Punkt des unabänderlichen Abschieds. Eingebunden in die Segensgesten und Zeichenhandlungen, die kurzen Gebete und Bitten für die verstorbene Person wird dennoch deutlich, dass weder der oder die Tote noch die Hinterbliebenen der Verlorenheit preisgegeben sind. Das gemeinsame Gebet des Vaterunser bekräftigt diesen Glauben, und der (feierliche) Schlusssegen lässt die Lebenden gestärkt ins Leben gehen. Dass die schlichten, aber intensiven,

tröstlichen Zeichenhandlungen, die am Grab vorgesehen sind, bei einer Seebestattung entfallen, macht meinem Empfinden nach einen wesentlichen Unterschied.

Der Dünenfriedhof: Ort der Ruhe und der Erinnerung an die Geschichte

In den Dünen und abseits des Dorfes gelegen, hört man auf dem Dünenfriedhof stets das Meer rauschen. Man hört den Wind in den Kiefern, die das Areal umgeben. Hier finden Insulaner:innen ihre letzte Ruhestätte, in Familiengräbern oder in individuellen Grabstellen oder auf einem Gemeinschaftsgrabfeld für halbanonyme Urnenbestattungen. Wie vielerorts pflegen und besuchen Angehörige die Gräber ihrer Toten. Im handgreiflichen Tun – Säubern des Grabsteins, Unkraut jäten, Blumen gießen, Gestecke arrangieren – oder beim stillen Verweilen ist die Grabstelle für manche ein Ort, an dem sie mit ihren Verstorbenen den Alltag teilen und sich ihnen nahe fühlen.

Durch die besondere Lage – an einem der Wege zum Strand – und Anlage suchen auch etliche Gäste den Dünenfriedhof auf. Sie kundschaften nach den Gräbern von Menschen, die ihnen jahrzehntelang herzliche und freundliche Gastgeber gewesen sind, in deren Haus sie während ihrer Urlaube gewohnt und die ihnen unvergessliche Stunden bereitet haben. Zum Grab der 1972 verstorbenen Wahl-Langeoogerin und Sängerin Lale Andersen pilgern besonders viele Inselgäste. Lale Andersen wurde bekannt als Interpretin des Liedes „Lili Marleen“, das Wehrmachtssoldaten wie auch den Soldaten auf britischer und amerikanischer Seite viel bedeutet hat.

An einer Stelle des Dünenfriedhofs wird neunzehn deutscher Soldaten gedacht, die kurz vor Kriegsende ertrunken am Langeooger Strand aufgefunden worden waren und hier bestattet wurden.

Seit August 1941 gab es auf der Insel ein Kriegsgefangenenlager für Angehörige der Roten Armee. Die sowjetischen Soldaten wurden zu schwerster Arbeit herangezogen. 113 von ihnen starben an Krankheiten, Hunger und der Brutalität der Wachmannschaft – offiziell an „Allgemeiner Körperschwäche“ – und wurden in einem Massengrab verscharrt, fremd und namenlos. Dank des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge wurden 1952 sechs Stelen mit den Namen und Todesdaten auf dem Gräberfeld errichtet. Durch eine gute Zuwegung gehört nunmehr auch diese Gedenkstätte zum Dünenfriedhof.

Errichtet wurde dieser kommunale Friedhof erst 1945. Seit den 1960er Jahren bis zu seinem Tod im Jahr 2008 hat sich Jürgen Baron von Schilling um die Gestaltung des Dünenfriedhofs verdient gemacht. In Frühjahr 1945 wurden nach einer dramatischen Rettungsaktion vor der heranrückende Roten Armee etwa 350 vertriebene Deutsch-Balten auf Langeoog angesiedelt. Manche

waren von den Entbehrungen der Flucht so geschwächt, dass sie gleich in den ersten Tagen starben. An einem einzigen Tag im März wurden sechzehn Tote im Dünensand, fern der Heimat, beigesetzt. Auch der Vater Jürgen von Schillings zählte zu den Flüchtlingen. Er ist 1946 im Langeooger Altenheim der Deutsch-Balten verstorben und auf dem Dünenfriedhof bestattet worden. Sein Sohn setzte bei zahlreichen Arbeitseinsätzen mit Gleichgesinnten Bäume, um das Gelände einzufrieden. Zu den Grabstellen errichtete er eine Backsteinmauer mit Gedenktafeln für die Deutsch-Balten.

Auf den Grabfeldern des Dünenfriedhofs sind im Tod die unterschiedlichsten Menschen vereint: Insulaner:innen, die schon seit Generationen auf Langeoog leben; Frauen und Männer, die ursprünglich nur für eine Saison als Arbeitskräfte auf die Insel kommen wollten und dann – oftmals der Liebe wegen – blieben; Familien, die aus beruflichen oder gesundheitlichen Gründen gezielt auf die Insel gezogen sind; Ertrunkene, die das Meer an den Strand gespült hat; deutsche Soldaten und sowjetische Zwangsarbeiter; nach einer dramatischen Odyssee gerettete Deutsch-Balten. Unzählige persönliche Lebensgeschichten kommen hier zusammen. Eingewoben in die neuere Geschichte von Vertreibung und Flucht sowie die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs. Trotz und in seiner Abgeschiedenheit und Idylle gemahnt der Dünenfriedhof die Lebenden eindringlich, die Drangsale von Gewaltherrschaft und Unrechtssystemen nicht zu vergessen und für Völkerverständigung und Integration, für Gerechtigkeit und Frieden einzutreten.

Stillwasser ist am ehesten wahrzunehmen an der Wasserlinie, wenn sie für eine kleine Weile weder fällt noch steigt. Mag auch die Gezeitenströmung ruhen, das Wasser bleibt immerdar in Bewegung. Nur wenige Schritte weiter im Meer kann sogar eine starke Drift herrschen, die vom Strand aus nicht erkennbar ist. Dennoch gilt hinsichtlich der Trauerpastoral und kirchlichen Bestattungskultur auf der Insel, was die Pfingstsequenz Gottes Geist zuschreibt: „In der Unrast schenkst du Ruh." Die lebenspendende Schöpferkraft Gottes hat den Chaoswassern des Todes ihre lebensvernichtende Urgewalt genommen. „Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort" (Jes 43,2 EÜ). Das ist göttliche Verheißung für Lebende und Tote. Stillwasser.